

zum Kampfe gerüstet, ein Held in der Hoffnung, das Vaterhaus verließ, und der seltsame Muthwille, welcher den stillen Wilhelm vor seinem letzten Ausgange bewegte. Auch seiner Emilie gedachte er, die von Kindes Bein an, ein Bild der Milde und des Lammsinnes in sich darstellte. Das Mädchen prangte, dort an der Mittelwand, auf seiner geglücktesten Schilderei. Sie stand, noch als Kind und zum Sprechen getroffen, mit ihrer liebsten Gespielin, wie jene Unmündigen im Evangelio, vor dem segnenden Mittler. Man glaubte bei dem Anblicke der herrlichen Darstellung, die Worte zu vernehmen: Solcher ist das Reich Gottes! Und dies Reich waltete bis heute in Milchens unbefleckter Brust. Des Malers Augen weilten auf der heiligen, wundersam beleuchteten Gruppe, sie füllten sich mit Thränen der Andacht und der Vaterforge, mit Thränen reger Anerkennung der rastlosen, hülfreichen Zärtlichkeit des vielgetreuen Töchterchens. Er betete für sie, er legte die Gesegnete an das Herz des Vergelters und entschlummerte, abgeschwächt von dem erschütternden Eindrucke der Herz durchdringenden Gefühle.

Emilie klopfte während dem mit bebender Hand an die Thür der Frau Ruhme. Diese fuhr bei ihrem Eintritte vom Stuhl auf, blinzelte mit den Augen, verbeugte sich und rief dann, ihr den Rücken lehrend: Dachte ich doch wirklich und wahrhaftig, es beehre mich eine junge Standesperson.

Ah, gute Tante! erwiderte Emilie mit ihrem weichsten Ton: entschuldigen Sie diesen Anzug, er ist das Werk der Noth. Mein Ueberrock ward mit Arznei begossen, der Mantel ist nicht mehr zu flicken und dieser Hut mein einziger. Darauf eröffnete Milchen der Frau Ruhme die Ursache ihres Erscheinens; sie malte mit natürlicher Beredsamkeit das Trübsal aus und faltete bittend, mit Wehklagen, die Hände über der wallenden Brust.

Du dauertest mich, Kind! entgegnete die Tante, Dein Vater nimmermehr. Dem hatte schon vor dreißig Jahren die Maler-Hoffart den Kopf verdreht; der ging auf Stelzen bis er zu Falle kam, nun klage er's dem Herrn, der helfe ihm. Wie mich mein Seliger zur Ehe begehrte, sprach ich ihn, als den nächsten Blutsfreund, bittend an, mich in Pastell zu konterfeien. Da hatte der Herr Wetter einen bösen Daum und konnte nicht zeichnen, sein Malchen aber, mit der er sich, in jener Zeit, zu

aller Innern bitterem Aergernisse, schleppte, sein Malchen sag' ich, das ihm nicht soviel zubrachte, stellte er in Lebensgröße dar und engelhaft, man erkannte sie gar nicht, selbst der Leberfleck am Schulse war mit einem Lösschen bedeckt worden. — Ich trage, selbst dem Bösen, Gott behüte uns! nichts übles nach und habe Deinem Vater längst die schmäilige Zurücksetzung vergeben. Vergessen werd ich sie im Leben nicht.

Emilie faßte jetzt die spindeldürre Hand der Alten und lißpelte mit bebenden Lippen: Hat er Ihr Herz bekränkt, so sind Sie ja gerächt und der Herr sagt: Thut wohl dem Beleidiger! Ach, Tantechen! um des Heilands Willen! — Ein Thränenstrom unterbrach jetzt die Flehende. Soll denn mein Vater vergeben? rief sie jammernd aus: soll er in seinem Sterbebette verschmachten?

Die Augen der Frau Ruhme verweilten auf dem weinenden Engel, das göttliche, Herz erschütternde Leid, in dem er glühte, regte ihr Felsenherz an, sie murmelte, ein Thränenchen zerdrückend: Verschmachten nicht, aber die Zeiten sind heillos und ich muß erst mit meiner Armuth zu Rathe gehn. Jetzt mag Dir Dorothee den Rest vom Mittag aufwärmen und Morgen früh, bei guter Zeit, kannst Du den gewünschten Noth- und Hülfspennig abholen; den lehne ich Dir, nicht ihm! Wenig mit Liebe!

Das Essen wies Milchen dankend ab, denn ihre Zunge hing am Gaumen, aber sie segnete die Erweichte, sie küßte ihr die greuliche Hand, wie eine Wahngläubige das Skelett ihrer Heiligen und eilte fort, den Vater mit diesem Heilkelche der Verheißung zu erquickern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus der Leipziger Ostermesse 1819.

Segen geleitete jüngst und Heil das Rhinoceros
Leipzigs:
Hat es doch endlich einmal wieder an Sellenz
gemahnt!

V o r s c h l a g.

Daß dem Buhlen den Kopf abbeißt in der Paarung
die Ratter;
Sey's auch Fabel: der Stoff ächelt der Thier-
tragödie.

Fr. Kasemann.